

# **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Methodik</b>	<b>4</b>
2.1	Zusammensetzung der Stichprobe	6
<b>3</b>	<b>Motive der Auswanderung</b>	<b>9</b>
3.1	Auslanderfahrung, Sprachschule	10
3.2	Unzufriedenheit in der Schweiz	11
3.3	Selbstverwirklichung	13
3.3.1	Lebensphilosophie	14
3.3.2	Berufsmöglichkeiten	14
3.4	Gesundheit	15
3.5	Auswahl des Ankunftslandes	15
3.6	Fazit	16
<b>4</b>	<b>Integration</b>	<b>18</b>
4.1	Fünf Faktoren der Integration in Ecuador	20
4.1.1	Sprache	20
4.1.2	Soziales Netzwerk	20
4.1.3	Pflegen der eigenen Kultur	21
4.1.4	Kontakt zur Schweiz	21
4.1.5	Identifizierung	21
4.2	Die Auswirkung des Status auf die Integration	22
4.3	Fazit	23
<b>5</b>	<b>Diskussion der Fallstudie mit ausgewählten Theorien</b>	<b>24</b>
5.1	Aktuelle Migrationsforschung	24
5.2	Bezug zur Fallstudie	26
<b>6</b>	<b>Schluss</b>	<b>29</b>
<b>7</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>33</b>
7.1	Bibliografien	33
7.2	Internetquellen	33
<b>8</b>	<b>Anhang</b>	<b>35</b>
8.1	Leitfaden	35
8.2	Kurzfragebogen	40
9.3	Interviewprotokoll	40

## **1 Einleitung**

Es ist kein neues Phänomen, dass Menschen ihr Umfeld verlassen, um an einem neuen Ort ihr Glück zu versuchen. In der Forschungsliteratur der letzten Jahre gewann diese Thematik jedoch an Aufschwung. Nicht nur die grosse Zunahme der Migrationsströme<sup>1</sup>, sondern auch neu auftretende Phänomene, die durch die fortschreitende Globalisierung entstehen<sup>2</sup>, ziehen die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich.

Es wird dabei überwiegend die Arbeitsmigration von Tief- und Hochqualifizierten oder die Wohlstandsmigration der Reichen in andere wohlhabende Länder untersucht. Forschungen, die sich mit der Migration von einem wohlhabenden in ein weniger wohlhabendes Land befassen, sind selten zu finden.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Untersuchung der schweizerischen Auswanderung nach Ecuador. Die noch spärlichen Ausführungen zur Migration von Wohlhabenden, bildete meine Motivation, eine Seminararbeit zu diesem Thema zu verfassen. Die Arbeit basiert auf einer Stichprobe von 18 qualitativen, teilnarrativen Interviews. Dadurch erlernte ich einerseits die Anwendung eines in der Sozialforschung gebräuchlichen Forschungsinstrumentes und es wurde andererseits das Fehlen von Literatur umgangen. Das Forschungsfeld beschränkt sich auf das Zielland Ecuador, da ich durch ein Austauschjahr, schon einen Bezug zu Land und Kultur erwerben konnte.

Es soll hier auf die Kernfragen der Migrationsforschung eingegangen werden. Das Forschungsinteresse liegt folglich in der Motivation dieser Auswanderer, in ein ärmeres Land als die Schweiz, zu migrieren. Zudem soll aufgezeigt werden, ob die Schweizer in Ecuador eine Statusverbesserung erfahren und wie sich diese auf die Integration auswirken kann.

Es wird angenommen, dass die Stichprobe viele Entwicklungshelfer oder Angestellte in einer internationalen Firma enthält, da dieser Gruppe eine Auswanderung in ein Entwicklungsland am nächsten stehen würde. Die Motivation zu Auswanderung nach Ecuador hängt vermutlich auch mit dem Wunsch nach Abenteuer, mit der Nichtidentifikation mit der Schweiz oder mit einer Partnerschaft zusammen. Im

---

<sup>1</sup> Gemäss dem World Migration Report 2008 von IOM gibt es Weltweit „mehr als 200 Millionen MigrantInnen – das sind rund zweieinhalb Mal so viele wie im Jahr 1965.“ (Andrea Götzelmann, 2008, <http://www.emn.at/News-article-folder-311.phtml?POSTNUKESID=fda06c9ce526effa03f111c1d1b2d6e5>, [27.11.09])

<sup>2</sup> Hier soll vor allem der Transnationalismus hervorgehoben werden.

letzten Fall stellt sich allerdings die Frage, weshalb sie sich für Ecuador und nicht für die Schweiz entschieden haben. Bezüglich der Integration vermute ich, dass diese aufgrund eines gegenüber den Einheimischen höheren Status, nur teilweise erfolgen wird. Die Tiefe dieser Assimilation wird davon abhängig sein, wie sehr sie sich noch mit der Schweiz identifizieren oder nicht. Mit zunehmender Aufenthaltszeit wird die Integration verstärkt, wobei soziale Kontakte im Aufnahmeland diesen Prozess vermutlich unterstützen.

Diese Arbeit beruht auf der Analyse von Interviews und den daraus erworbenen Erkenntnissen. Zuerst wird die Forschungsmethode und die Zusammensetzung der Stichprobe vorgestellt. Danach wird auf die zwei Leitfragen, die Motivation einer Auswanderung nach Ecuador und die danach folgende Integration in die neue Gesellschaft eingegangen. Die daraus entstandenen Einsichten werden in einem fünften Teil mit ausgewählten Theorien in Verbindung gebracht und interdisziplinär diskutiert. Es folgt eine Schlussfolgerung zur Migration von einem wohlhabenden Land in ein weniger wohlhabendes Land. Abschliessend wird eine Selbstreflexion zum Forschungsprozess durchgeführt. Im Anhang ist der Interviewleitfaden zu finden. Die Interviews und die Transkriptionen sind digital vorhanden.

## 2 Methodik

In dieser Fallstudie wurde der theoretische Ansatz der Induktion verwendet. Dieser entwickelt eine Theorie „aus empirischen Untersuchungen heraus“<sup>3</sup>, wobei man versucht Einzelfälle auf allgemeingültige Aussagen zu subsumieren.<sup>4</sup>

Die Arbeit basiert hauptsächlich auf der Analyse von qualitativen, teilnarrativen Interviews. Um das Themengebiet zu erschliessen wurde im Vorfeld Literatur zu ähnlichen Studien über Auswanderer nach Neuseeland und Namibia gelesen.<sup>5</sup> Die Form qualitativer Interviews wurde gewählt, da sie eine authentische Erfassung der Lebenswelt der Migranten wiedergibt und eine Untersuchung von Primärquellen ermöglicht. Teilnarrative Interviews<sup>6</sup> erlauben zudem eine gewisse Standardisierung der inhaltlichen Struktur der Erzählungen. Es wurde weiter ein Leitfaden zu drei Themengebieten Motivation, Auswahl und Integration entwickelt.<sup>7</sup> Im Gebiet zur Motivation wurde nach den Beweggründen gefragt, die zum Verlassen der Schweiz geführt hatten. Erst im zweiten Teil, der sich mit der Auswahl des Ankunftslandes befasst, sollte zur Sprache kommen, wieso gerade Ecuador das Zielland wurde und welche Etappen durchlaufen wurden. Der dritte Bereich sollte aufzeigen, wie weit sich die Befragten integrierten und ob sie eine Statusänderung wahrnehmen konnten.<sup>8</sup>

Die Auswahl der Interviewpartner wurde durch drei Kriterien eingeschränkt: Der Befragte musste aus der ersten Generation der Auswanderer sein, mindestens seit drei Jahren in Ecuador leben und ursprünglich aus der Deutschschweiz stammen. Das erste Kriterium wurde gewählt, um so die ursprünglichen Motive die zur Auswanderung führten, genau untersuchen zu können. Die Zeitbeschränkung wurde auf drei Jahre festgelegt, weil ich davon ausgehe, dass nach dieser Zeit ein Auslandsaufenthalt nicht mehr nur ferienhalber oder auf Grund beschränkter Arbeitsverträge stattfindet. Es wird angenommen, dass nach diesem Zeitraum sich

---

<sup>3</sup> Mayer Otto, 2009<sup>5</sup>, 24.

<sup>4</sup> ebd.

<sup>5</sup> Siehe dazu die Studie deutscher Auswanderer nach Neuseeland von Brigitte Böhnisch-Brednich („Auswandern. Destination Neuseeland. Eine ethnographische Migrationsstudie.“, Berlin 2003<sup>2</sup>.) und die Studie von Schweizer Auswanderern nach Neuseeland von Helen Baumann („One-way ticket to New Zealand. Swiss immigration after Second World War.“ Frankfurt u.a. 2003) und zu Namibia die Studie von Sandra Romer („Eine neue Heimat in Südafrika? Die Schweizer Auswanderung nach Namibia, 1870-1946.“ Basel 2003).

<sup>6</sup> Die Strukturierung des Leitfadens in grössere Themenbereiche soll verschiedene narrative Teilerzählungen erzeugt werden. (Helfferich 2005, 159)

<sup>7</sup> Dazu wurde das Lehrbuch „Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews“ von Cornelia Helfferich (Wiesbaden, 2005<sup>2</sup>) als Unterstützung verwendet.

<sup>8</sup> Siehe im Anhang für den detaillierten Leitfaden.

die Person im neuen Land einzurichten beginnt. Das letzte Kriterium der Sprache wurde rein aus Verständigungsgründen gewählt, um den reibungslosen Ablauf und die Analyse zu vereinfachen.

Die Kontaktaufnahme geschah über E-Mail und hauptsächlich mit Hilfe des Präsidenten des Schweizerklubs in Quito, der meine Anfrage an die Mitglieder weiterleitete. Personen deren Kontaktadressen in gefundenen Artikeln ersichtlich waren, wurden direkt via Mail angefragt. Hier war die Hauptquelle die Internetzeitschrift *swissinfo*<sup>9</sup>. Weder das Amt für Auswärtiges<sup>10</sup>, noch die Schweizer Botschaft in Ecuador konnte als erste Kontaktaufnahme zu Auslandschweizern benutzt werden. Vorort wurden auch die Besitzer von Schweizer Geschäften direkt nach ihrer Bereitschaft zu einem Interview gefragt.

Insgesamt ergaben sich so 19 Interviews, wobei eines aus der Auswahl ausschied, da der Befragte sich erst seit ein paar Monaten definitiv in Ecuador niedergelassen hatte. Die Interviews dauerten im Schnitt eineinhalb Stunden. Die Transkription ist eine wortwörtliche Verdeutschung des Schweizerdeutsch und wurde auch in den abgedruckten Zitaten nicht geglättet. Um die Transkription zu verkürzen, wurden Schwerpunkte definiert, die vollständig transkribiert wurden, während man die restlichen Aussagen paraphrasierte. Die Schwerpunkte lagen in der Einstiegsfrage nach der Ursache der Migration, weshalb man Ecuador als Ankunftsland wählte, wie ihr soziales Netzwerk entstand und wie man von Einheimischen wahrgenommen wird. Der letztere Punkt sollte den Status der Auslandschweizer zum Vorschein bringen. Auch wurde die abschliessende Frage nach Empfehlungen für zukünftige Auswanderer transkribiert, um so die Schwerpunkte der Befragten ausfindig machen zu können.

Die Analyse wurde in die gleichen Themengebiete wie der Leitfaden gegliedert. Dabei wurde versucht Gemeinsamkeiten zwischen den individuellen Berichten zu finden. Die Analyse ist eine interpretative Auswertung der Forschenden und kann nicht als allgemeingültig gelten, da jedes Interview verschiedene Deutungen zulässt. Es ist zusätzlich zu bemerken, dass schon durch die Schwerpunktesetzung bei der Transkription gewisse Interpretationsbereiche ausgeschlossen wurden.

Diese Arbeit soll die wichtigsten Erkenntnisse dieser Fallstudie präsentieren. Wiederholungen im Text ergeben sich daraus, dass die verschiedenen Befragten

---

<sup>9</sup> [www.swissinfo.ch](http://www.swissinfo.ch)

<sup>10</sup> EDA

ähnliche Aussagen machten und ein Migrationsprozess sich aus unterschiedlichen Faktoren zusammensetzt, die sich gegenseitig beeinflussen.

Im weiteren Abschnitt wird nun die Zusammensetzung der Stichprobe dargestellt.

## 2.1 Zusammensetzung der Stichprobe

In Ecuador leben 1'559 Schweizer, davon sind 397 Nur - Schweizer und 1'162 Doppelbürger.<sup>11</sup> 1'031 leben in der Provinz Pichincha,<sup>12</sup> 363 in der Provinz Guayas<sup>13</sup> und 383 verteilen sich auf anderen Regionen. 13 der ausgewählten Interviewpartner wohnen in Quito und Umgebung<sup>14</sup>, zwei in der Region Guayas und die übrigen drei in Bergprovinzen.

Die Verteilung der befragten Schweizer auf ihre Herkunftskantone lässt keine Konzentration ausmachen.

Die Altersverteilung der Auslandschweizer in Ecuador liegt laut Botschaft zwischen 18 und 65 Jahren (926 Personen), was auch meine Stichprobe wiedergibt - 15 Personen befinden sich in diesem Alterssektor. Der Rest der Befragten ist älter, wobei etwas mehr als die Hälfte über 50 ist (11 Befragte von 18). Das Mindestalter beträgt 25 und der Älteste ist 70 Jahre alt.

Das männliche Geschlecht ist leicht übervertreten (11 Männer zu 7 Frauen).

**Tabelle 1: Struktur der Stichprobe (18 Interviews)**

Auswanderungs-jahr	Alter	Geschlecht	Her-kunft	Ausbildung	Beruf	Zivilstand	Wohnort
1965	70	Männlich	SG	Metzger	Selbstständig (Metzger), jetzt im Ruhestand	Verheiratet mit Philipinin, in Ecuador kennen gelernt	Quito centro
1967, nach dem Abschluss	Ca. 65	Männlich		KV <sup>15</sup> und Weiter-bildungen in der Schweiz	Präsident und Teilhaber einer Chemiefirma	Verheiratet mit Ecuadorianerin	Tal von Quito
Ca. 1985, vorher in Peru, Kolumbien und Afrika	67	Männlich	AG	KV	Selbstständig (Transport, Hotelbesitzer)	Geschieden von Schweizerin, Verheiratet mit Kolumbianerin	Guayaquil
1979, nach dem Studium mit seiner Frau	Ca. 60	Männlich	TG	Studium in der Land-wirtschaft	Selbstständig (Direktor einer Cacaoanlage)	Geschieden von Schweizerin	Quevedo

<sup>11</sup> Stand der schweizer Botschaft 2009

<sup>12</sup> Bergregion bei Quito

<sup>13</sup> Küstenregion bei Guayaquil

<sup>14</sup> Provinz Pichincha

<sup>15</sup> kaufmännische Lehre

Auswanderungs-jahr	Alter	Geschlecht	Her-kunft	Ausbildung	Beruf	Zivilstand	Wohnort
Kam 1980 nach Ecuador, war vorher in Guatemala und Kanada	55	Männlich	AG	Glasbläser	Selbstständig (Spezialist für Wasserbau) und Teilzeit Entwicklungshilfe	Verheiratet mit Lichtensteinerin, in Ecuador kennen gelernt.	Rio-bamba
1982	61	Weiblich	SG	Lehrerin	Lehrerin an der deutschen Schule	Verwitwet mit Schweizer, heute Österreichischen Freund	Tal von Quito
1985, 1978 nach Guatemala	56	Männlich	SH	KV	Selbstständig (Fruchtverarbeitungsproduktion)	Venezolanische Lebenspartnerin	Tal von Quito
1988	67	Männlich	ZH	HSG <sup>16</sup>	Selbstständig (Baugeschäft) jetzt im Ruhestand	Ledig	Quito centro
1991, mit ganzer Familie	58	Weiblich	BL	Primarlehrerin und Heilpädagogikstudium	Privatlehrerin	Getrennt von Schweizer Lebenspartner, heute Freund in Marokko	Tal von Quito
Kam 1992 nach Ecuador, war vorher in Bolivien, Peru und USA. Auswanderung nach dem Studium mit seiner Frau	62	Männliche	BL	Landwirtschaftsingenieur in Viehwirtschaft	Landwirtschaft (Himbeerenbauer)	2 mal geschieden von Schweizerinnen, Lebenspartnerin aus Lugano in Ecuador kennen gelernt	Tal von Quito
1995	54	Weiblich	ZH	Hotelfach, arbeitet aber als Sekretärin	Tourismus (Besitz Hosteria und Tours)	Verheiratet mit Ecuadorianer, in der Schweiz kennen gelernt	Otavalo
2000	36	Weiblich	TG	KV	Diplomatin	Verheiratet mit Ecuadorianer	Quito centro
2001, Rückkehr für 4 Jahre	46	Weiblich	BE	Hotelfach	Aufzucht von Fohlen und Kinderbuchautorin	Ecuadorianischer Lebenspartner	Tal von Quito
2003, nach dem Studium	35	Männlich	AG	Soziologiestudium	Entwicklungshilfe (Projektleiter)	Ecuadorianische Lebenspartnerin	Quito sur
2004	32	Männlich	LU	Maschinenmechaniker	Teilhaber einer Schweizer Firma	Verheiratet mit Ecuadorianerin	Quito Norte
2005, Rückwanderung 2009	25	Weiblich	Wallis	KV	Tourismus (Rezeptionistin)	Verheiratet mit Ecuadorianer	Quito Norte
2006	44	Weiblich	AG	KV (Buchhaltung)	Tourismus (Hostalbesitzerin)	Ecuadorianischer Freund	Quito centro
2007	31	Männlich	GR	Hotelfach	Selbstständig (eigenes Restaurant)	2. ecuadorianische Freundin	Baños

In dieser Fallstudie ist hauptsächlich die Mittelschicht vertreten, alle Befragten haben mindestens einen Sekundarabschluss<sup>17</sup> und fünf haben einen akademischen Grad

<sup>16</sup> Handelhochschule Sankt Gallen

erworben. Nach der Auswanderung nach Ecuador üben neun Personen einen neuen Beruf aus, der nicht ihrer Berufsausbildung entspricht. Vier sind angestellt und 14 arbeiten selbstständig oder als Teilhaber einer Firma. Es ist beobachtbar, dass viele Schweizer Migranten eine berufliche Verbesserung erlebten.

Der Zivilstand weist eine klare Struktur auf. Die Befragten unter 50 Jahren haben ecuadorianische Partner, die über 50 Jahren haben mehrheitlich nicht-ecuadorianische Partner. Ein Mann ist alleinstehend. Auffallend ist, dass dieselbe Struktur auch für den Auswanderungszeitpunkt gilt: Alle Interviewpartner, die nach dem Jahr 2000 migrierten, haben ecuadorianische Beziehungen. Bei Migranten, die früher auswanderten, sind Ehen mit Nicht-Ecuadorianern dagegen häufiger.

Weiter ist festzustellen, dass die meisten Personen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren auswanderten. Nur drei migrierten im höheren Alter. Vier Personen kamen über ein anderes südamerikanisches Land nach Ecuador.

Die Stichprobe widerspiegelt die offiziellen Daten der Botschaft ziemlich gut. Es ist jedoch zu beachten, dass die Region Quito übervertreten ist. Dies erklärt sich mit der Kontaktaufnahme über den Schweizerklub in Quito. Die meisten Befragten sind demzufolge Mitglieder im Schweizerklub.

Allgemein kann man aus diesen Daten schliessen, dass vor allem Schweizer der Mittelschicht, nach abgeschlossener Ausbildung im Alter zwischen 25 und 30 Jahren auswandern. Der grösste Teil der Interviewten wohnen in der Umgebung von Quito und geniessen so gleichzeitig die Vorzüge der Grossstadt und die Ruhe im Tal. Es war allgemein zu beobachten, dass Ausländer hauptsächlich in den Tälern um Quito leben.

---

<sup>17</sup> Ein Sekundärabschluss wird definiert als ein Abschluss, der über die obligatorische Schulzeit hinausgeht, zum Beispiel bis zum Lehrabschluss.

### **3 Motive der Auswanderung**

In diesem Kapitel soll einer der Kernfragen der Migrationsforschung nachgegangen werden: Weshalb und aus welchen Gründen migrieren Menschen? Es gibt verschiedene Erklärungsansätze dazu, wobei die ökonomischen am verbreitetsten sind. Sie gehen davon aus, dass die Menschen aufgrund von wirtschaftlicher Ungleichheit migrieren. In dieser Arbeit wurde die Migration von einem wohlhabenden in ein weniger wohlhabendes Land fokussiert. Die ökonomischen Ziele erhalten dadurch eine neue Bedeutung.

Meine Stichprobe bestätigt weitgehend die angenommenen Vermutungen in der Einleitung. Es ist zu beachten, dass es meist ein Zusammenspiel vieler verschiedener Faktoren war, die letztlich die Auswanderung bewirkten. Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass entweder die Begegnung mit dem Lebenspartner oder die berufliche Selbstständigkeit ausschlaggebend waren um in Ecuador zu bleiben, also die Möglichkeit der beruflichen oder der privaten Selbstverwirklichung. Es ist auffallend, dass in den meisten Fällen die Auswanderung nicht definitiv geplant war, sondern dass sie sich erst mit der Zeit ergab, wie folgende Aussagen bekräftigen:

*Interview 8: Frau R.: „(00:01:18-7) Wir haben gesagt für zwei drei Jahre höchstens. Jetzt sind wir schon 10 Jahre hier. (...) Es geht eigentlich immer. Also man denkt gar nicht, es läuft und läuft und läuft. Also ja, dann sind wir gekommen, dann haben wir hier angefangen mit einem kleinen Hostal, dann ist die Kleine auf die Welt gekommen, dann gaben sie mir den Job auf der Botschaft und irgendwie geht es halt einfach weiter, mit der Zeit gewöhnt man sich\_ (#00:01:40-1#)“*

*Interview 1: Herr M.: „(00:09:31) (...) es ist mehrere Jahre gegangen das\_ und es haben mehrere Gründe haben da mitgespielt. Einerseits das Bedürfnis ein Sozialprojekt oder etwas in dieser Richtung zu machen, andererseits ein Land, das mir eigentliche sehr sehr gut gefallen hat. ich hab ja dort schon einige Länder gekannt von Südamerika und dann eben auch noch die Begegnung mit dem Menschen, mit dem ich jetzt zusammenlebe. (00:10:24)“*

Das Prozesshafte des Migrationsentscheids wird immer wieder durch die Befragten hervorgehoben. Nur selten war der Wunsch einer Auswanderung schon vor der Migration vorhanden. Ein gewisses Interesse an fremden Kulturen und ein Fernweh hat die meisten zum ersten Schritt getrieben, einmal ins Ausland zu gehen. Die meisten Schweizer wurden erst in Ecuador zu Migranten und es ist für sie bis heute

nicht klar, ob sie für immer in Ecuador bleiben werden. Sie haben sich an Ort und Stelle entschieden, berufliche Angebote anzunehmen oder partnerschaftliche Beziehungen einzugehen. Oft war geplant bis zum Ende des Arbeitsvertrags oder der Ferien zu bleiben, doch das eine ergab das andere. Man fand eine Anstellung, es kam die Beziehung dann das Haus und man gewöhnte sich immer mehr an die neuen Umstände; die Jahre vergingen fast unbemerkt. Anderen hat das Land und die Kultur so gut gefallen, dass sie immer wieder gekommen waren, bis sie sich entschlossen haben zu bleiben. Und einige sahen in der Auswanderung eine Chance etwas Anderes, Neues auszuprobieren.

Es zeigt sich also, dass Migration nicht monokausal erklärbar ist, sondern oft aus einer Mischung verschiedener Faktoren besteht. Es ist deshalb für viele schwierig den genauen Grund ihrer Auswanderung auszumachen.

Die Migration ist häufig mit dem Gedanken verknüpft, dass man immer wieder zurück kann. Eine Rückkehr wird nicht ausgeschlossen und aus dieser Rückversicherung heraus wird ein erster Schritt gewagt, während alles Weitere offen gelassen wird. Zudem wird durch die heutige Mobilität eine Auswanderung vereinfacht. Internet und Billigflüge verringern die Distanz zur Schweiz und erleichtern somit die Entscheidung sich in Ecuador niederzulassen. Für Schweizer Auswanderer ist eine Migration folglich unverbindlich und mit einer grossen Mobilität verbunden.

Im Folgenden werden die einzelnen Aspekte, die zur Migration von Schweizern nach Ecuador führten nochmals genauer betrachtet.

### **3.1 Auslanderfahrung, Sprachschule**

Nach der Berufsausbildung gingen die meisten der Befragten ins Ausland um neue Erfahrungen zu sammeln. Es kam dann bei allen so, dass es ihnen sehr gut gefiel, sie sich verliebten oder sich gute Berufsmöglichkeiten ergaben, so dass sie sich entschlossen zu bleiben. Diejenigen, die durch das Reisen nach Ecuador kamen, verbanden den Aufenthalt meist mit einer Sprachschule und trafen dann dort auf ihren Lebenspartner oder fanden eine beruflich interessante Option.

Diejenigen Schweizer, die vor dem Jahr 2000 auswanderten, kamen oft mit Schweizer Firmen oder als Entwicklungshelfer gleich nach abgeschlossener Ausbildung nach Ecuador. Dies war einfach, relativ risikolos und ging schnell, da die Organisationen alles in die Wege leitete. Hauptmotivationen waren vor allem zusätzliche Erfahrungen und den Spracherwerb. Der Aufenthalt war für zwei bis drei Jahre gedacht. Doch einmal im Land, boten sich ihnen Aufstiegs- oder Berufsmöglichkeiten, welche sich ihnen in der Schweiz nicht geboten hätten. Dies war hauptsächlich bei denjenigen der Fall, die eine landwirtschaftliche Ausbildung hatten.

Während Personen, die für eine Firma nach Ecuador kamen, dies vor allem aufgrund der zusätzlichen Erfahrung taten, lag für die Entwicklungshelfer der Hauptgrund darin, anderen Menschen ihr Wissen zugänglich zu machen.

Auswanderer nach dem Jahr 2000 kamen mehrheitlich durchs Reisen nach Ecuador. Das Erlernen der Sprache oder ein Praktikum hatte Priorität. Alle die eine Sprachschule absolvierten, taten dies in Quito. In den meisten Fällen kam es dann so, dass man jemanden in der Schule, beim Praktikum oder während der Reise kennen gelernt hatte, sich verliebte und dann überlegte zu bleiben. Ein gemeinsames Leben in der Schweiz wurde ausgeschlossen, in der Meinung, für den Partner sei es besser und einfacher in Ecuador zu leben, als in der Schweiz. Es gibt einige Paare, die zusammen in der Schweiz eine Existenz aufzubauen versuchten, aber genau aus dem oben genannten Grund nach einigen Jahren wieder zurückkehrten.

Die Mehrheit der Befragten entschied sich im Laufe der Auslanderfahrung zur Auswanderung. Der erste Gedanke zu migrieren kam folglich während einem Aufenthalt in Ecuador auf, als sich entweder etwas im beruflichen oder privaten Bereich ergab, das erstrebenswert erschien.

### **3.2 Unzufriedenheit in der Schweiz**

Schon Eisenstadt betonte 1954 in „The Absorption of Immigrants“, dass Migration dann entsteht, „wenn eine Gesellschaft nicht in der Lage ist, die Erwartungen ihrer

Mitglieder zu erfüllen.“<sup>18</sup> Er unterscheidet dabei 4 Arten der Frustration: die unsichere physische Existenz, die nicht Gewährleistung ökonomischer Ziele, die mangelnde Identifikation mit politisch-ideologischen Zielen einer Gesellschaft oder die Unmöglichkeit zur Verwirklichung von Lebensvorstellungen.<sup>19</sup> Für die Schweizer Auswanderer sind die beiden letzteren entscheidend.

Die Auswanderer konnten sich häufig nicht mit der Schweiz identifizieren, fühlten sich als Aussenseiter der Gesellschaft oder wollten sich vom Durchschnitt abgrenzen. Dies bestätigen die zwei folgenden Aussagen:

*Interview 2: Frau N.: „(00:00:07-7) Ja also, ich hab das KV gemacht und nachher noch die Berufsmatura und nachher hab ich einfach gefunden, das kann es jetzt nicht sein, jetzt das Leben lang zu arbeiten, ja und eine Wohnung einzurichten und alles so schön geordnet machen wie alle anderen, wollte ich einfach nicht. Und nachher fand ich, ich will ins Ausland und ich wollte nicht unbedingt nach äh\_ in ein englischsprachiges Land, weil alle irgendwie nach Australien sind und Neuseeland und ich fand, ich mache etwas Anderes, geh nach Südamerika, und Ecuador bin ich eigentlich darauf gestossen, weil es ein kleines Land ist und äh alle haben gesagt in Quito reden alle deutlich Spanisch und das kann man gut lernen.(...) (00:01:36-0)“*

*Interview 6: Frau Y.: „(00:04:29-9) (...) sondern ich hatte langsam die Schnauze voll von der Schweiz. Es läuft alles viel zu rund und ich will etwas Anderes, ich muss jetzt raus.*

*I: Also wie jetzt „zu rund“ in der Schweiz, was war es genau?*

*J: Es hat sich\_ es ist einfach immer alles das selbe, es passierte nie etwas.--- Für das was hier zu viel passiert, passiert dort überhaupt nie etwas. Stehst am Morgen auf gehst arbeiten, kommst am Abend nach Hause und machst vielleicht in einem Verein mit, gehst in den Verein, gehst einen Trinken, du hast nur das. Ja. Es hat mich\_ es hat einfach, es hat mich zu Tode gelangweilt in Schweiz. (...) und es ist alles viereckig und es ist alles so äh langweilig! Langweilig. (00:05:56-7)“*

Die Schweiz war vielen zu klein und zu eng. Obwohl einige den reibungslosen Ablauf des Alltags in der Schweiz schätzen, sehen sie darin doch eine gewisse Eintönigkeit und Langeweile. Sie sprechen teilweise von einer zu guten Organisation des schweizerischen Lebens. Weiter lässt sich feststellen, dass Regelungen und Vorgaben, aber vor allem der Zustand, dass es alles schon gibt und für alle und alles gesorgt wird, zu einer Unterforderung der Befragten führte, die sie im Auswanderungsvorhaben bestärkte. In Ecuador dagegen sind sie jeden Tag mit Herausforderungen konfrontiert, was ihnen Improvisation und Kreativität abverlangt. Einige der Interviewten, die diese Gründe nannten, benötigten eine Auszeit vom schweizerischen Alltagstrott und wollten einmal etwas Neues, Anderes erleben. Auch

---

<sup>18</sup> in Anette Treibel, 2008, 42.

<sup>19</sup> ebd., 43.

folgender Interviewpartner fühlte sich in der Schweiz zu sehr eingeschränkt.

Interview 9: Herr P.: „(00:03:57) *Ja in der Schweiz ist man einfach\_ ist es eng oder, ist alles schon organisiert und im Ausland haben sie, das ist auch heute noch so hab ich das Gefühl, haben sie viel mehr Möglichkeiten, als in der Schweiz. In der Schweiz ist alles schon organisiert, es ist alles schon getan oder, es gibt schon alles, oder, oder ist es nicht so? (00:04:18)*“

Es fällt auf, dass viele an der Engstirnigkeit der Gesellschaft anekkten und nach mehr Freiheit in der Lebensgestaltung suchten. In Ecuador konnten sie von Grund auf etwas Neues beginnen, ohne dabei durch Einschränkungen wie die notwendigen Ausbildungen, Zulassungsvorschriften oder Sittenregeln gehindert zu werden. Man sei hier freier, seine Ideen und Lebensvorstellungen umzusetzen. Ihre Migration führte zu einer persönlichen Bereicherung und Erweiterung des eigenen Horizonts.

Die Schweiz bedeutet für diese Befragten nicht nur eine räumliche, sondern auch eine geistige Einschränkung. Dieses Empfinden hat die Entscheidung zur Auswanderung möglicherweise verstärkt, aber es war nicht ausschlaggebend, weil typische schweizerische Attribute wie Pünktlichkeit, Organisation und Verantwortungsbewusstsein in Ecuador doch beibehalten werden.<sup>20</sup> Dies lässt sich wahrscheinlich darin begründen, dass diese typisch schweizerischen Eigenschaften in Ecuador bewundert und hochgeschätzt werden.

### **3.3 Selbstverwirklichung**

Die Selbstverwirklichung war, wie schon angetönt, für die meisten Schweizer ausschlaggebend. Sie wurde aber erst im Verlauf des Aufenthalts entwickelt und wahrgenommen und bestärkt die Auswanderer heute in ihrem Entschluss. Dabei kann man zwei Bereiche unterscheiden, zum einen die persönliche und zum anderen die berufliche Verwirklichung.

Interview 14: Herr T.: „(00:14:19-2) *es hatte mehrere Gründe, einfach einer war auch, dass es mir eigentlich bis jetzt immer immer gefiel äh, dass ich eigentlich immer das machte und machen konnte, was ich wirklich wollte, oder so. ich glaube das ist schon äh das Wichtigste oder, dass du dich irgendwie realisieren kannst. und nicht jetzt\_ nicht vor allem\_ also jetzt in meinem Fall würde ich sagen, nicht vor allem einfach nur äh also finanziell realisiere, weil finanziell in diesem Sinn war das nie\_ nicht so also nicht lukrativ. (...)* (00:15:18-7)“

---

<sup>20</sup> Helene Baumer, 2003, 76. Sie machte da ähnliche Beobachtungen mit schweizer Auswanderern nach Neuseeland.

Die Auswanderung war in diesem Sinne eine Möglichkeit sich zu verwirklichen und zu entwickeln, ohne einen äusseren, gesellschaftlichen Druck. Die Freiheit und das Gefühl, dass das was man tut einen Sinn hat, spielt eine gewichtige Rolle.

### 3.3.1 Lebensphilosophie

Interview 14: Herr T.: „(00:44:13-6) (...) ich glaube es ist eine Lebensphilosophie, was wir dort ein bisschen verwirklichen dort. (...) dass du das, was du machst äh irgendwie einen Sinn und einen Zweck hat. (00:46:23-2)“

Herr T.: „(00:59:43-4) Also äh was mir wichtig ist, ist einfach ich möchte vor allem mich sein können, ich will äh mich verwirklichen können, ich will mein Leben leben können (...). (01:00:13-4)“

In Ecuador hatten diese Migranten Ruhe und Zeit sich selbst zu finden und ihren Weg zu gehen. Sie sehen in ihrem Aufenthalt ein gewisses Privileg, ein qualitätvolleres Leben zu führen. Sie wollen, dass ihr Tun einen Sinn und Zweck erfüllt. Es sind vor allem solche Migranten, die sich in der Schweiz nicht wohl fühlten und ständig auf der Suche nach etwas Anderem waren. In Ecuador versuchen sie sich vom Materialismus abzugrenzen und ein autonomes Leben zu führen, das mehr auf zwischenmenschlichen Beziehungen basiert.

Man stellt zudem fest, dass fast alle aus der Stichprobe ein eigenes Haus mit einem Stück Land besitzen oder in Aussicht haben und einen Lebensstandard pflegen, den sie in der Schweiz so nicht umsetzen könnten.

### 3.3.2 Berufsmöglichkeiten

Folgende Interviewpassage beschreibt, wie wichtig gewissen Migranten die Verwirklichung ihrer beruflichen Ziele ist. Dieser Schweizer ist mit 35 Jahren Projektleiter seines eigenen Entwicklungsprojekts.

Interview 1: Herr M. „(01:38:38-8) genau, ja und ein Stückweit denke ich, dort kann man sich schon einfacher, gerade wenn man jetzt halt so die Option gewählt hat wie ich, du kannst dich ein Stückweit verwirklichen, oder?(I: wie jetzt?) also eigentlich eben, du kannst\_ sehr frei kann ich das machen was ich machen will. ähm es redet mir keiner rein ich kann eigentlich sehr sehr frei umgehen, wie wir mit den Kindern arbeiten wollen, was wir machen wollen äh ja das ist sehr sehr sehr schön, das kann nicht jeder in meinem Alter mit 35, oder. (...) (01:39:37-6)“

Die berufliche Verwirklichung scheint hier massgebend, wobei diese nicht den finanziellen Erfolg bedingt, sondern eine persönliche Bereicherung. Es wird von den Migranten immer wieder betont, dass die Berufsmöglichkeiten in Ecuador besser

waren. Sie konnten den Beruf ausüben, den sie sich vorstellten, auch ohne die nötigen Abschlüsse und Erfahrungen zu haben. Es wurde ihnen die Möglichkeit geboten Tätigkeiten umzusetzen, die sie weder gelernt hatten, noch sich erträumt hätten.

Interview 16: Frau P.: „(00:51:28-#) Also das Positive hier ist, du hast noch mehr Möglichkeiten. ähm du kannst noch ein bisschen was machen. Es ist noch ein bisschen einfacher etwas auf die Beine zu stellen, als in der Schweiz. In der Schweiz ist\_ wie zum Beispiel, hast du keine Matura oder Abitur, sagen wir Abitur, dann bist du nichts. dann bist du ein Nichts. Und mir ging es einfach so, weil ich das Abitur nicht habe. (00:51:57-3)“

Von den Einwanderern wird dabei sehr geschätzt, dass man sie einfach machen liess. Ein weiterer Punkt war für einige, dass ihre Arbeit hier spannender und vielfältiger ist.

Der Aufenthalt wurde dann definitiv als sie selbstständig wurden und Investitionen in ihrem Geschäft tätigten. Alle sind der Ansicht, dass sie diese Gelegenheiten im Schweizensystem nie erhalten hätten.

### **3.4 Gesundheit**

In einem Fall war die Migration gesundheitlich begründet<sup>21</sup>. Durch einen Ferienaufenthalt in Ecuador bemerkte der Interviewte, dass das warme Klima seiner Kälteallergie entgegenwirkte. Auch anderen Auslandschweizern kommt das angenehme Klima sehr gelegen und sie sind froh, den Wintermonaten in Mitteleuropa entkommen zu sein.

### **3.5 Auswahl des Ankunftslandes**

Für keinen der Befragten war Ecuador das explizite Auswanderungsziel, sondern es wurde durch Zufall zu ihrer zweiten Heimat. Drei gaben an, dass ihr Partner sie nach Ecuador brachte.

Schweizer, die vor 2000 migrierten, lebten überwiegend vorher schon in anderen südamerikanischen Ländern oder hatten bereits Ausländerfahrung. Sie gelangten durch die Firma, in der sie angestellt waren, oder durch dort ansässige europäische Freunde nach Ecuador. Auswanderer nach dem Jahr 2000 kamen häufig durch

---

<sup>21</sup> Im Interview 18 begründet Herr P. seine Auswanderung in seiner Kälteallergie.

Empfehlungen von Sprachschulen oder von Bekannten nach Ecuador und blieben dann „hängen“.

Durch solche Kontakte informierten sie sich über das Land, fanden teilweise eine Arbeit, oder hatten gleich eine Unterkunft.

Alle Befragten heben hervor wie vielfältig und schön die ecuadorianische Landschaft sei. Die Menschen seien offener, freundlicher und hilfsbereiter als in der Schweiz.

*Interview 3: Herr H.: „(00:01:54-7) (...) aber in Quito sieht es ja ähnlich aus wie in der Schweiz mit einem Klima, das eigentlich noch sehr angenehm ist. (00:02:45-0)*

*Herr H.: „(00:25:10-3) (...) es sieht hier fast so aus wie in der Schweiz vielleicht mit Ausnahme der grossen Palmen, aber äh sonst sieht es ähnlich aus. Wir haben eine Menge Berge, wir haben Sonne, wir haben Regen, wir haben hohe Berge, sogar Schneeberge, also es war es war einfach die Umgebung die sehr angenehm--\_ (...) (00:27:42-1)“*

Wie in diesem Interview Herr H., betonen auch andere, die in Quito leben, die landschaftliche Ähnlichkeit mit der Schweiz und dass das Leben sehr angenehm sei. In Quito ist mittlerweile eigentlich auch alles erhältlich, was es in Europa gibt.

### 3.6 Fazit

Allgemein kann man in der Fallstudie zwei Auswanderungsgruppen ausmachen, die je nach Präferenzen entweder eine Selbstverwirklichung im Beruf oder in der Lebensphilosophie suchten.

- 1.) Die ältere Generation (Auswanderung vor 2000) gelangte oft indirekt über andere südamerikanische Länder und über die berufliche Laufbahn nach Ecuador.
- 2.) Die jüngere Generation (Auswanderung nach 2000) blieb oft wegen einer sich bietenden Gelegenheit, beruflicher oder privater Natur, auf einer Reise oder während eines Sprachaufenthaltes in Ecuador.

Es lässt sich feststellen, dass strukturelle<sup>22</sup> und persönliche Faktoren<sup>23</sup> auf den Migrationsentschluss einwirkten. Es wirkten Push-Faktoren wie die Unzufriedenheit in der Schweiz, oder Pull-Faktoren wie die Verwirklichung eigener Ziele in Ecuador.<sup>24</sup> Aber auch die Bereitschaft und das Interesse eine andere Kultur kennen zu lernen,

---

<sup>22</sup> gesellschaftliche und ökologische Rahmenbedingungen

<sup>23</sup> Selbstverwirklichungsstrategien

<sup>24</sup> Push – Faktoren sind Vertreibungsfaktoren im Herkunftsland und Pull – Faktoren sind die Anziehungsfaktoren im Ankunftsland. (Treibel, 2003, 40)

waren mitentscheidend. Bei den untersuchten Migranten ist die individuelle Komponente sehr wichtig, es waren selten politische Gründe, die beim Auswanderungsentscheid mitspielten. Die Motivation zur Auswanderung beruht auf freien, persönlichen Entscheidungen, gesellschaftliche Strukturen unterstützten den Entschluss nur teilweise.

Da sich in Quito alles finden lässt, was man sich von der Schweiz her gewohnt ist, bietet sich dieser Ort als ideales Domizil für Auslandschweizer an. Selbst die bergige Landschaft erinnert an die Schweiz. Weiter befindet sich in Quito die deutsche Schule.

Was besonders auffällt ist, dass der Entscheid auszuwandern meistens erst in Ecuador selbst zustande kam. Der Auslandsaufenthalt war also der Ausgangspunkt für den Migrationsprozess. Zusätzlich spielte die Selbstverwirklichung eine grosse Rolle. Für Schweizer Auswanderer nach Ecuador waren folglich die Pull-Faktoren der entscheidende Anreiz. In Ecuador gibt es gemäss den Auslandschweizern weniger Hindernisse eigene Ziele umzusetzen. Die bürokratischen Hürden sind für Europäer einfacher zu bewältigen, und sie geniessen ein hohes Ansehen in der Gesellschaft.

Bei der Betrachtung der verschiedenen Motive, die Schweizer nach Ecuador brachten, sind immer wieder Widersprüche beobachtbar. Die Migranten distanzieren sich von der Schweizer Ordnung und gleichzeitig missfällt ihnen die Unzuverlässigkeit der Ecuadorianer. Schweizer Attribute werden gepflegt und hochgehalten. Auch betonen alle die Diversität Ecuadors; trotzdem wohnen viele in Quito, da es der Schweizer Landschaft ähnelt. Es stellt sich zudem die Frage ob in Ecuador die Sitten und die Bürokratie wirklich lockerer sind als in der Schweiz. Dieser Frage wird am Ende dieser Arbeit nochmals nachgegangen werden.

Die Motivation bildet den Ausgangspunkt der Auswanderung, aber der definitive Entscheid zu bleiben findet im Laufe der Integration statt. Im folgenden Kapitel soll nun die Tiefe der Integration dieser Migranten in die ecuadorianische Gesellschaft analysiert werden.

## 4 Integration

Eine Integration kann nie eine vollständige Anpassung der Migranten bedeuten. Nach Böhnisch-Brednich<sup>25</sup> bedeutet eine „erfolgreiche Emigration (...) im besten Fall, sich in einem neu geschaffenen Raum zwischen den Kulturen komfortabel eingerichtet zu haben.“

In diesem Kapitel werden nun in einem ersten Teil das Einleben in die ecuadorianische Gesellschaft und die verschiedenen Aspekte, die eine Integration unterstützen betrachtet. In einem zweiten Teil wird untersucht wie stark der Status des Schweizer, respektive des Europäers, auf die Integration einwirkt.

Wie gut die Eingliederung der Schweizer in Ecuador gelang, hing im Wesentlichen von fünf Faktoren ab:

- 1) der Beherrschung der Sprache
- 2) dem geschaffenen Netzwerk in Ecuador
- 3) dem Pflegen der eigenen Kultur
- 4) dem Kontakt zur Schweiz
- 5) der Identifikation mit dem neuen Leben

Diese verschiedenen Punkte werden jeweils individuell gewichtet. Zudem geht die Integration einher mit einem selbstreflexiven Prozess, in dessen Verlauf sich der Migrant verorten und neu orientieren muss.<sup>26</sup> Die befragten Schweizer erachten dabei Faktoren wie Offenheit, Verständnis und Akzeptanz der neuen Kultur als massgebend, um in der neuen Gesellschaft Anschluss zu finden. Es wird auch immer wieder betont, wie wichtig es ist finanziell abgesichert zu sein, um in Ecuador ein ruhiges Leben führen zu können. Ein weiterer Punkt, der immer wieder zur Sprache kommt, ist, dass man für das Einleben viel Geduld mitbringen muss. Vor allem die ersten drei Jahre seien sehr schwierig. Am meisten Mühe bekunden die Befragten mit der anfänglichen Offenheit der Leute, die dann in Unverbindlichkeit oder in Unehrlichkeit münde. Dadurch sei es schwer verbindliche Freundschaften und Vertrauen aufzubauen. Weiter bereiten ihnen die Unzuverlässigkeit und ein anderer Umgang mit Pünktlichkeit Mühe. Trotzdem wird es grösstenteils als einfach empfunden, sich in Ecuador einzuleben. Die einen begründen es damit, dass sie schon Leute kannten oder dass sie der ecuadorianische Partner sehr unterstützt hat.

---

<sup>25</sup> Böhnisch-Brednich, 2003, 271.

<sup>26</sup> Böhnisch-Brednich, 2003, 215.

Andere wussten worauf sie sich einliessen, da sie die Kultur durch vorhergehende Reisen kennen gelernt hatten oder aber der Beruf oder die Sprachschule ihnen halfen, die ersten Kontakte zu knüpfen und sich einzuleben.

Wie schon im vorangegangenen Kapitel angesprochen, ist für die meisten der Befragten die Migration relativ unverbindlich. So sind auch die Zukunftspläne für viele offen, wie auch der folgende Interviewausschnitt mit Herr H. aufzeigt:

*Interview 3: Herr H.:,(01:03:02-5) (...) Ich weiss es selbst auch nicht, es kann natürlich immer wieder etwas passieren, das einem vielleicht aus irgendeinem Grund, äh zwingt andere Entscheidungen zu treffen als was man eigentlich im Kopf hatte. Das ist sicher so. äh also vorläufig fühl ich mich also noch wohl hier in Ecuador (...). äh ich möchte hier bleiben, solange dass ich mich wohl fühle, solange das ich ein äh ein, ich würde sagen eine Lebensqualität habe, (...) und ob es dann nachher, sollte ich mal von Ecuador weggehen, ob es dann nachher die Schweiz wäre, die ich als äh als, was soll ich sagen, als neuen Standort aussuchen würde, könnte ich auch nicht sagen (...) 01:06:06-7“*

In diesem Fall ist zu beobachten, dass Migranten sehr mobil sind und sich als Weltbürger sehen. Sie glauben mit den gemachten Erfahrungen überall leben zu können und einige könnten sich auch vorstellen, noch in ein anderes Land zu gehen, wobei der Fokus da eher auf industrialisierte Länder, wie Nordamerika, Neuseeland oder Dubai gerichtet ist. Eine Rückkehr in die Schweiz ist für die wenigsten wünschenswert. Es gab nur einen Fall<sup>27</sup>, bei dem eine Rückwanderung für wenigstens einige Jahre, geplant ist. Viele haben Respekt davor und fürchten einen Neubeginn:

*Interview 17: Herr T.:,(00:31:00-2) (...) ich kenne die Leute, ich kenne Ecuador ein bisschen, ich weiss ein bisschen wie das Land funktioniert und von dem her kann man auch Geschäften, oder. Sonst ein neues Land wäre wieder ein\_ auch zurück in die Schweiz wäre für mich ein Neuanfang, oder. Das wäre\_ ich beginne in der Schweiz jetzt wieder von Null. (...) (00:32:08-8)“*

Wieder in der Schweiz würden sie sich mit dem Problem der Arbeitslosigkeit und dem gesellschaftlichen Ausschluss konfrontiert sehen.

Eine Rückkehr wird höchstens bei einem Ausnahmezustand in Betracht gezogen, wie beim Ausbruch eines Krieges, finanziellen oder gesundheitlichen Problemen oder bei einer Scheidung. Die meisten Schweizer haben sich nun in Ecuador eingewöhnt und eingerichtet und sehen ihr Leben verankert. Viele bindet ihr Geschäft und die getätigten Investitionen an die neue Heimat.

---

<sup>27</sup> In Interview 2 möchte Frau N. wenigstens für ein paar Jahre, im September 2009, zurück in die Schweiz, da die finanzielle Lage in Ecuador nicht immer einfach ist.

## 4.1 Fünf Faktoren der Integration in Ecuador

### 4.1.1 Sprache

Die Beherrschung der Sprache ist einer der wichtigsten Faktoren um sich in der neuen Umgebung zurecht zu finden. Auch folgender Befragte hebt am Ende des Interviews nochmals diesen Punkt hervor:

Interview 18: Herr P.: „(00:45:52-9) (...) Und äh die Sprache können, also das ist ganz klar. Mit Englisch kommt man also gut, ja als Tourist kommt man schon mehr oder weniger durch, aber wenn man die Sprache kann, ist es natürlich viel schöner, eben dann kann man auch mit den Einheimischen Kontakt haben.--- (00:46:39-2)“

Durch die Sprache entsteht erst der Kontakt zur Bevölkerung. Gerade in Ecuador, wo nur wenige Einheimische die englische Sprache beherrschen, ist Spanisch eine Notwendigkeit im alltäglichen Leben. Kann man dazu noch den regionalen Dialekt oder kennt Redewendungen, wird einem Anerkennung und Respekt entgegen gebracht.

### 4.1.2 Soziales Netzwerk

Das soziale Netzwerk in Ecuador ist für viele Schweizer relativ beschränkt. Es wird immer wieder geäußert, wie schwierig es ist Freundschaften aufzubauen und dass es etwa zehn Jahre braucht bis tiefe Freundschaften entstehen. Wie bereits erwähnt, werden die ersten Kontakte vor allem über die Arbeit oder den Partner geknüpft. Der Schweizerklub spielt dabei eine wichtige Rolle für den Austausch der gemachten Erfahrungen. Viele der Befragten werden Mitglied, weil sie die Muttersprache wieder mal sprechen können und weil man die gleiche europäische Denkensart schätzt.

Man kann beobachten, dass Schweizer mit einem ecuadorianischen Partner eher einen Freundeskreis mit Einheimischen pflegen, während solche mit ausländischen Partnern vorwiegend in Ausländerkreisen verkehren, die überwiegend deutschsprachig geprägt sind. Bei Ersteren hiess es meistens, dass sie in Ecuador nicht eine Schweizer Insel aufbauen möchten, sondern Ecuadorianer kennen lernen wollten<sup>28</sup>. Die zweite Gruppe hingegen kann sich mehr mit den Ausländern identifizieren, die ihnen Rückhalt geben und es auch schwierig finden mit Ecuadorianern in engen Kontakt zu kommen.

---

<sup>28</sup> Auch Einzelfälle aus der zweiten Gruppe, gehören dazu, wobei ich die auch als Aussteiger betrachten würde, also als diejenigen die sich von der Schweiz als solches abwendeten.

Zudem lässt sich beobachten, dass gerade der Schweizerklub oder vorhandene ausländische Kontakte, den Neuankömmlingen oft zu einer Beschäftigung verhelfen und sie darin unterstützen im Land Fuss zu fassen.

#### 4.1.3 *Pflegen der eigenen Kultur*

Im Allgemeinen pflegen nur wenige bewusst die Schweizerkultur. Doch sind schweizerische Werte wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Zielgerichtetheit und Verbindlichkeit in der Denkensart sehr präsent. Die traditionellen schweizerischen Feste werden meist nur für die Kinder gefeiert. Die Pflege der Tradition findet vorwiegend in der deutschen Schule<sup>29</sup> statt, wo grossen Wert auf die Vermittlung der Schweizertradition gelegt wird.

#### 4.1.4 *Kontakt zur Schweiz*

Friedrich Heckmann stellte fest: „mit wachsender Aufenthaltsdauer nimmt die Bedeutung der Herkunftsgesellschaft ab und die der *Einwanderungsgesellschaft* zu.“<sup>30</sup> In meiner Studie konnte dies jedoch nicht eindeutig beobachtet werden. Gerade Auswanderer vor 2000 sind sehr gut über das Geschehen in der Schweiz informiert und besser im Schweizerklub integriert. Aber auch die Auslandschweizer nach 2000 pflegen regen Kontakt mit der Schweiz. Es wird immer wieder betont, wie das Internet diese Beziehungen vereinfacht und auf eine virtuelle Ebene transformiert.

Diejenigen, die jedoch hauptsächlich aus der Schweiz weggingen weil es ihnen zu eng und geregelt war, unterhalten weniger Freundschaften in der Schweiz.

#### 4.1.5 *Identifizierung*

Ein weiterer Punkt, der während des Integrationsprozess eine wichtige Rolle spielt, ist die Identifizierung mit dem neuen Leben. Dieser Aspekt wird in den Interviews sehr deutlich, wenn die Befragten begründen, weshalb sie nach Ecuador kamen und schliesslich geblieben sind. Hier wird, wie schon im Kapitel zur Motivation behandelt, die persönliche Entfaltung und Verwirklichung der Lebensziele genannt. Ein sinnvolles Dasein zu führen ist für viele wichtig.

---

<sup>29</sup> Die AFS in Quito wird von der Schweiz mitfinanziert.

<sup>30</sup> in Anette Treibel, 2008, 220.

Es ist dabei auffallend, dass dies aber nicht mit einer Anpassung einhergeht. Viele sehen eine solche nur bis zu einem gewissen Grad als notwendig an. Es wird ein Mittelweg gesucht, bei dem man auch sich selbst bleiben kann. Einige bemerken zudem, dass man das Schweizersein nie abstreifen kann.

*Interview 4: Herr S.: „(00:19:38-2) (...) Das ist klar, oder äh ich bin hier als Schweizer in Ecuador immer ein Ausländer, das wird sich nie\_ und ich habe nicht das Gefühl, dass ich mich vollständig den Ecuadorianern anpassen muss (...). Und man muss diese Art, die die Ecuadorianer haben, muss man akzeptieren (...). Aber man muss auch nicht so sein wie ein Ecuadorianer, eben weil man dann vielleicht besser akzeptiert würde oder so, sondern man muss so sein wie man ist und so, glaube ich, und dann\_ und was hier nicht gut ist, für unsere Werte also\_ oder für meine Werte als Schweizer, das muss man einfach akzeptieren, dass das so ist, oder. (...) (00:21:40-6)“*

In diesem Zitat von Herrn S. sieht man auch sehr gut, dass man sich im Verlaufe des Integrationsprozesses immer wieder mit dem Fremdheitsgefühl auseinander setzen muss. Man wird in Ecuador immer ein Ausländer bleiben, muss lernen damit umzugehen und es zu akzeptieren.

Die Etikettierung durch die Einheimischen bedeutet für viele Befragte eine Herausforderung. Man ist immer der reiche Europäer, der gerne ausgenutzt wird. Andererseits wird den Schweizern in Ecuador viel Interesse, Respekt und Vertrauen entgegengebracht. Diese Attribute bringen grosse Vorteile in Geschäftsbeziehungen und für amtliche Abwicklungen. Das hohe Ansehen schafft aber auch eine Distanz zu den Einheimischen und verstärkt das Fremdheitsgefühl.

## **4.2 Die Auswirkung des Status auf die Integration**

Der Ausländerstatus kann in Ecuador zu einer Veränderung der sozialen Stellung führen.<sup>31</sup> Bei den betrachteten Fällen ist eine klare Verbesserung des Lebensstandards zu beobachten. Alle besitzen ein eigenes Haus oder ein Grundstück und geben an, dass dies in der Schweiz bei gleicher sozialer Stellung nicht möglich wäre. Auch das Beschäftigen von Angestellten ist für viele neu und sehr angenehm; wie dies auch im folgenden Interview heraus zu sehen ist:

*Interview 10: Frau R.: „(00:19:23-1) (...) Also ich sagte dir ja, ich bin Lehrerin. äh ich könnte mir in der Schweiz nie ein solches Haus leisten wie ich es hier habe. (...) ähm ich habe eine Hausangestellte. Vergiss das mal in der Schweiz, bei*

---

<sup>31</sup> Petrus Han (2005, 18f) spricht dabei von der sozialen Mobilität, die bei einer Migration zustande kommt.

*diesem Lohn. Ich habe einen Gärtner-- äh dies sind Sachen, die mir ja, ehrlich gesagt, wichtig sind. Das ist für mich Qualität. So. (...) (00:20:16-7)“*

Durch einen beruflichen Aufstieg und das hohe Ansehen, das viele in Ecuador als Ausländer genießen, ist eine Statusverbesserung möglich. Dieser erworbene Status kann einerseits sehr nützlich sein für die geschäftliche Integration, andererseits führt er zu einer Erschwerung der sozialen Integration bei Einheimischen. Der letzte Punkt wird durch ein ausländisches Netzwerk kompensiert. Man kann daraus folgern, dass der erhöhte Status dazu beiträgt, dass sich die Auslandschweizer im Allgemeinen in Ecuador sehr wohl und akzeptiert fühlen.

### **4.3 Fazit**

Es kann davon ausgegangen werden, dass für die hier Befragten die Emigration erfolgreich war. Aus beiden Kulturen wird das bestmögliche extrahiert und für die eigenen Ziele verwendet.

Die Sprache ist aller Anfang zur Integration und alle Befragten haben mittlerweile keine sprachlichen Probleme mehr. Der Kontakt zur Schweiz ist in vielen Fällen noch sehr eng. Viele gehen jedes Jahr zu Besuch und manche bleiben manchmal für längere Zeit in die Schweiz um ihr finanzielles Budget aufzufrischen. Keiner verneint seine Schweizer Identität, sondern die typischen schweizerischen Zuschreibungen werden eher noch betont. Allerdings spielen traditionelle Feste im Jahresablauf eine untergeordnete Rolle.

Den meisten Migranten bereitet die Integration in die ecuadorianische Gesellschaft dank ihres hohen Ansehens wenig Mühe. Doch bei allen kommt klar zum Ausdruck, dass sie sich in stetiger Auseinandersetzung mit sich selbst und dem Erscheinungsbild als Ausländer leben. Dies drückt sich deutlich in den zwischenmenschlichen Bereichen aus. Viele bemängeln die Unverbindlichkeit und die „Oberflächlichkeit“ der ecuadorianischen Mentalität, was zu einer Abgrenzung gegenüber den Ecuadorianern führt.

Im Allgemeinen fühlen sich alle wohl und gut eingelebt in Ecuador und keiner möchte unbedingt zurück in die Schweiz; dies zeigt, dass sich alle mit ihrem Entscheid identifizieren können.

Auch bei der Integration können Widersprüche erkannt werden. Zum einen fühlen sich die Schweizer sehr gut in Ecuador integriert. Trotzdem ist für viele die soziale Integration schwierig. Die Integration von Schweizern in Ecuador muss folglich eher auf der beruflichen Ebene verlaufen. Soziale Integration ist von geringerer Bedeutung. Sie wird durch ausländische Freundschaften und rege Kontakte in die Schweiz aufgehoben.

Die gewonnenen Erkenntnisse aus der Analyse der Interviews sind sehr vielseitig. Um sie im Forschungskontext einordnen zu können, soll im nächsten Kapitel auf die Theorie eingegangen werden. Es wird dabei versucht die Ergebnisse anhand unterschiedlicher Disziplinen zu beleuchten und zu diskutieren.

## **5 Diskussion der Fallstudie mit ausgewählten Theorien**

Die Thematik der Migration wird in vielen Disziplinen behandelt. Jede Wissenschaft hat ihre eigenen Hypothesen und Vorgehensweisen. Alle Theorien basieren auf den Kernfragen, weshalb Menschen migrieren und wie sie sich im Ankunftsland integrieren. Mittlerweile ist es schwierig den Überblick in den Migrationstheorien zu behalten. Um sich etwas einzuschränken, wurden die folgenden Ausführungen vor allem auf zwei Werke, „Migration Theory. Talking across Disciplines.“ von Caroline B. Brettell und James F. Hollifield (New York, 2008) und „Internationale Migration“ von Ludger Pries (Bielefeld, 2001) gestützt. Diese geben einen Überblick über die verschiedenen Theorien. In diesem Kapitel soll nun versucht werden die Fallstudie der Schweizer Auswanderung nach Ecuador interdisziplinär zu diskutieren. Die einzelnen Sichtweisen werden jeweils kurz vorgestellt, wobei zu beachten ist, dass man die einzelnen Forschungsgegenstände nicht klar voneinander trennen kann. Später sollen diese Ansätze auf diese Fallstudie bezogen werden.

### **5.1 Aktuelle Migrationsforschung**

Es sind zwei Lager in der Migrationsforschung auszumachen. Auf der einen Seite, wird die Ansicht vertreten, dass Migration etwas Natürliches ist und einem inneren

Drang des Menschen folgt. Dem gegenüber stehen die Forscher, die die Wanderungen als modernes Phänomen betrachten und grösstenteils von einem Push- und Pull-Modell ausgehen. Letztere sind gegenwärtig stärker vertreten.<sup>32</sup> Auch muss man bei der Betrachtung des Migrationsphänomens zwischen einer Makroebene und einer Mikroebene unterscheiden.<sup>33</sup> Politische und wirtschaftliche Ansätze zählen zur Makroebene. Soziologische und anthropologische Ansätze gehen dagegen eher von der Mikroebene aus.

Das Push- und Pull-Modell geht davon aus, dass „Faktoren der ‚Vertreibung‘ (*push*) und der Anziehung (*pull*), die Menschen zur (Aus-) Wanderung veranlassen.“<sup>34</sup>. Dieses Modell wurde auf verschiedene Weise von unterschiedlichen Disziplinen erweitert. Zu Beginn der Migrationsforschung wurden vor allem die Beschäftigungssituation und die Einkommenssituation als treibende Faktoren gesehen. Später kam die Informationshypothese hinzu, die persönliche Beziehungen miteinbezieht.<sup>35</sup> Je nach Disziplin werden diese Faktoren unterschiedlich gewichtet.

Die Anthropologie versucht Migrationsprozesse in Herkunfts- und Ankunftsregionen miteinander zu verknüpfen. Der Fokus liegt dabei auf der Interaktion der unterschiedlichen Kulturausprägungen. Ihre Methode ist die Typenbildung, welche von Einzelfällen ausgeht und dann aufs Ganze schliesst.<sup>36</sup> In den letzten Jahren hat sich hier eine neue Richtung entwickelt, die des Transnationalismus, welche sich nicht mehr mit dem Ursprung der Migration, sondern mit dem Verlauf dieses Prozesses auseinandersetzt. Die Bedeutung des „Migrantseins“ wird in den Vordergrund der Analyse gestellt.<sup>37</sup> Diese Neuorientierung ist auch in der soziologischen Forschung bemerkbar. Hier sind die Untersuchungen jedoch noch stärker auf das Aufnahmeland und die dortige Integration der Migranten fokussiert.<sup>38</sup> Die soziologische Vorgehensweise versucht dabei vom Allgemeinen auf den Einzelfall zu schliessen.<sup>39</sup> In ihren Modellen ist vor allem das soziale und das humane Kapital<sup>40</sup> der Migranten und die Statusbetrachtung von Bedeutung.

---

<sup>32</sup> Treibel, 2008, 43.

<sup>33</sup> Brettell/Hollifield, 2008, 9.

<sup>34</sup> Treibel, 2003, 40.

<sup>35</sup> ebd.

<sup>36</sup> Brettell/Hollifield, 2008, 113-118.

<sup>37</sup> Pries, 2001, 49-53.

<sup>38</sup> Hier wir v.a. auf die Assimilationstheorie verwiesen.

<sup>39</sup> Heisler in Brettell/Hollifield, 2008, 83f.

<sup>40</sup> Sozialkapital ist jegliche Art von freundschaftlichen, familiären oder religiösen Beziehungen. Humankapital ist die Bildung, die ein Mensch während seines Lebens akkumuliert (Ausbildung, berufliche und sprachliche Qualifikationen, etc.)

Die wirtschaftliche Annäherung wurde vor allem mit Ravensteins „Gesetze der Wanderung“ (1972) verbreitet. Sie betrachtet die Migrationsphänomene als Gesamtheit und versucht sie anhand mathematischer Modelle zu erklären. Hier wird von einem ökonomisch-rationalen Individuum ausgegangen, welches nach dem Prinzip der Nutzenmaximierung handelt. Lohndifferenzen und Arbeitsmarktstrukturen, welche von Arbeitsangebot und -nachfrage bestimmt werden, lösen in diesen Theorien Push- und Pull-Faktoren aus und bewirken Migrationsbewegungen.<sup>41</sup> Die politische Forschung basiert weitgehend auf den wirtschaftlichen Annahmen, wobei die Wirkung institutioneller Regelungen in den Herkunfts- und Ankunftsändern untersucht werden. Man geht davon aus, dass diese institutionellen Hindernisse den individuellen Entscheidungsprozess stark beeinflussen.<sup>42</sup>

Die demografischen und geographischen Analysen beschreiben die strukturelle Zusammensetzung und die regionale Verteilung von Migrationsdynamiken. Sie stützen sich noch stark auf Ravensteins Beobachtungen.<sup>43</sup>

## **5.2 Bezug zur Fallstudie**

Alle genannten Theorieansätze können den Migrationsprozess der Fallstudie annähernd beschreiben. Es findet sich jedoch keiner, der ihn allumfassend erklären könnte. Es ist deshalb von Vorteil eine interdisziplinäre Vorgehensweise zu wählen und zu versuchen, die einzelnen Aspekte der verschiedenen Disziplinen zu verknüpfen.<sup>44</sup>

Das Push-Pull-Modell bildet auch hier eine gute Basis. Faktoren der Unzufriedenheit und der Nicht-Identifizierung mit der Schweiz veranlasste die Migranten zu gehen. Ihre Annahme, bessere Chancen in Ecuador zu haben und der Wunsch nach Selbstverwirklichung wirkten als Pull-Faktoren. Das Verbessern der Einkommenssituation, spielte aber bei dieser Gruppe von Migranten keine Rolle. Die ökonomische Komponente bekommt hier eine neue Dimension. Es wird, wie die wirtschaftliche Theorie besagt, eine gewisse Nutzenmaximierung angestrebt, aber

---

<sup>41</sup> Brettell/Hollifield, 2008, 63-65 und Pries 2001, 13-19.

<sup>42</sup> Brettell/Hollifield, 2008, 11.

<sup>43</sup> Pries, 2001, 26-28.

<sup>44</sup> Die Migration aufgrund von Furcht vor Verfolgung, also Flüchtlinge, kam in meiner Fallstudie nicht vor.

mehr in Richtung der Selbstständigkeit und der beruflichen Möglichkeitserweiterung. Man kann ausserdem eine ökonomische Statusverbesserung ausmachen. Mit weniger Geld können die Schweizer Migranten in Ecuador besser leben. Sie können sich einen Lebensstandard leisten, der in der Schweiz bei gleichem Einkommen nicht umzusetzen wäre. Die Schweizer Auswanderung nach Ecuador könnte folglich bis zu einem gewissen Grad mit der so genannten Wohlstandsmigration verglichen werden, da eine höhere Lebensqualität erzielt wird. Im Gegenteil zu dieser sind jedoch keine Rentner in dieser Migrantengruppe auszumachen.

Alle Disziplinen gehen davon aus, dass die Migration zu einer sozialen oder finanziellen Statusverbesserung führt. Dabei verläuft die Integration gemäss Soziologen einfacher, je höher die Verbesserung von sozialem, humanem und ökonomischem Kapital ausfällt. Die Ökonomen bestärken, dass das Humankapital und die positive Selektion<sup>45</sup> ausschlaggebend sind für eine erfolgreiche Integration. Anthropologen gewichten dagegen das soziale Netzwerk, also die Beziehungen der Migranten untereinander, als massgebenden Faktor der Integration. Für Politologen sind die Aufnahmebedingungen von Bedeutung.

Auch ich gehe davon aus, dass die hier genannten Faktoren positiv auf die Integration der Schweizer in Ecuador einwirkten. Die ecuadorianische Migrationspolitik favorisiert Ausländer, die zum Fortschritt der Gesellschaft beitragen.<sup>46</sup> Die Schweizer geniessen folglich in Ecuador ein hohes Ansehen. Der Status des reichen Europäers kann, wie schon erwähnt, in geschäftlichen Beziehungen sehr hilfreich sein. Das Netzwerk, vor allem durch den Schweizerklub, ermöglichte einigen Schweizern im sozialen und beruflichen Bereich schnell Anschluss zu finden und gleichzeitig die Schweizer Werte zu pflegen. Die Schweizer Migranten können folglich in Ecuador alle drei Kapitalarten verbessern, was ihr Wohlfühl erhöht und die Integration in die Gesellschaft erleichtert.

Geht man einen Schritt weiter, könnte man diese Migranten als fachlich Hochqualifizierte betrachten. Sie haben zwar meistens nur einen Sekundärabschluss, führen aber in Ecuador Berufe aus, die über ihre Qualifikation

---

<sup>45</sup> Die positive Selektion von Migranten wird durch die Bedingungen im Aufnahmeland und auf dem Arbeitsmarkt bestimmt. Dadurch findet eine Selbstselektion statt, welche gesunde und fähige Individuen zur Migration bestärkt. (Brettel/Hollifield, 2008)

<sup>46</sup> Vergleiche dazu den ILO Migration Survey, 2003, 149.

hinausgehen. Sie werden in der ecuadorianischen Gesellschaft zu Spezialisten und haben eine Vorbildfunktion.

Generell ist ein Selektionsvorgang in der globalen Migrationsbewegung zu beobachten. Zunehmend migriert die mittlere Alterskohorte, die produktive Bevölkerung.<sup>47</sup> Dies ist auch in der demografischen Analyse meiner Studie zu beobachten. Die Befragten migrierten überwiegend nach abgeschlossener Ausbildung. Dies kommt dem Aufnahmeland zu Gute, da seine produktive Bevölkerung vergrößert wird. Dies wiederum würde erklären, weshalb die Schweizer Migranten in Ecuador sehr willkommen sind und dort als Hochqualifizierte behandelt werden.

Die neue Tendenz zum Transnationalismus lässt sich auch in dieser Fallstudie beobachten. Viele der Schweizer, die befragt wurden, können sich vorstellen in ein weiteres Land zu migrieren und sie bevorzugen eine nomadische Lebensform. Sie sehen sich als Weltbürger, der sich überall anpassen könnte. Es gab auch einige Fälle, die zwischen Ecuador und der Schweiz hin und her pendeln. Sei es um das finanzielle Budget aufzufrischen oder soziale und geschäftliche Beziehungen zur Schweiz aufrecht zu erhalten. Alle Befragten sind darauf bedacht, eine Zwischenkultur aufzubauen, in der sich ecuadorianische und schweizerische Komponenten ergänzen. Es wird keine völlige Assimilation angestrebt, sondern vielmehr das Interkulturelle.

Die geografische Analyse ergibt eine klare Segregation der Auslandschweizer in Ecuador. 60 Prozent aller wohnhaften Schweizer in Ecuador leben in der Region um Quito, vor allem in den einzelnen Tälern um die Hauptstadt. Die Begründung liegt meist in der landschaftlichen Ähnlichkeit zur Schweiz oder dem vorhandenen Netzwerk. Dies zeigt, dass auch in dieser Gruppe von Migranten Segregationsvorgänge stattfinden und einzelne Enklaven von Ausländerquartieren entstehen. Sie grenzen sich von der einheimischen Bevölkerung ab und erlauben nur gewissen den Zutritt in ihre Gemeinschaft. Die meisten Schweizer haben einen ausländisch geprägten Freundeskreis und wenn sie ecuadorianische Beziehungen unterhalten, dann nur zu gebildeten oder geschäftlich vorteilhaften Personen.

---

<sup>47</sup> Han, 2005, 31

Abschliessend soll bemerkt werden, dass die gemachten Beobachtungen in der Fallstudie nicht nur mit einer Theorie erklärt werden können. Für ein vollständiges Verständnis ist eine interdisziplinäre Analyse notwendig. Es wurden hier nur solche Disziplinen und Theorien ausgewählt, welche die Aspekte der Studie unterstützten. Solche, die nichts zu den Erkenntnissen beitragen konnten, wurden nicht beachtet.

## **6 Schluss**

Die schweizerische Auswanderung nach Ecuador beschreibt meiner Meinung nach eine Migration, die durch den Wunsch nach Realisierung der eigenen Lebensentwürfe entsteht. Migration wird hier zu einer individuellen Entscheidung. Da Schweizer Migranten nicht existenziellen Bedrohungen ausgesetzt sind, ist sie weniger zielgerichtet. Eine Rückkehr ist immer möglich und macht die Auswanderung dadurch nicht mehr endgültig. Diese Migranten sind sehr mobil und ungebunden. Ihr Umgang mit Migration hat sich modernisiert. Internet und andere Medien ermöglichen ihnen einen Einblick in fremde Kulturen und verringern den Kulturschock. Auslandsaufenthalte sind häufig Teil der Ausbildung und das Reisen für eine breite Bevölkerungsschicht erschwinglich geworden. Das Leben im Ausland wird zur Normalität.

Die Fallstudie zeigt, dass die Schweizer erst im Land selbst, anhand von Pull-Faktoren wie berufliche Möglichkeiten oder einer Partnerschaft, mit der Idee der Migration konfrontiert wurden. Das Ankunftsland war beim Entscheid zweitrangig, wobei die Ähnlichkeit zur Schweiz eine gewisse Rolle spielte, um den neuen Wohnsitz zu bestimmen.

Die Migration von einem wohlhabenden Land in ein Entwicklungsland führt zu einer Statusverbesserung, welche es den Immigranten erlaubt, sich nur teilweise in die neue Gesellschaft eingliedern zu müssen. Durch das hohe Ansehen, das den Schweizern in Ecuador entgegengebracht wird, fühlen sie sich nicht genötigt sich anzupassen, sondern sehen darin viel mehr die Freiheit sich selbst zu entfalten. Der Status wird hier folglich dazu verwendet, die durchaus strengen ecuadorianischen Sittenregeln und die verbreitete Bürokratie zu umgehen. Dieser Status ermöglicht ihnen einen beruflichen Aufstieg zur Selbstständigkeit, obwohl viele nur einen

Sekundärabschluss haben. Dies erhöht wiederum den Lebensstandard und führt zu einer besseren Lebensqualität als in der Schweiz. Die soziale Integration wird durch diese gehobene Stellung dagegen erschwert.

Ich nehme an, dass die Schweizer in Ecuador Kontakte mit anderen Immigranten und die Schweizer Identität pflegen, weil diese ihren Status in Ecuador erhöhen. Durch diese soziale Position, können sie sich aussuchen, wie weit sie sich integrieren und anpassen möchten.

Im Migrationsprozess gibt es einige Widersprüche zu beobachten. Viele Schweizer fühlen sich von der vorherrschenden Ordnung und den sozialen Regeln in der Schweiz eingeengt. In Ecuador dagegen schätzen sie das Chaos und die Gelassenheit der Ecuadorianer, doch stört sie deren Unzuverlässigkeit gleichzeitig. Schweizer Werte werden in der Fremde wieder stärker gewichtet.

Alle Befragten betonen die einfache Integration in die ecuadorianische Gesellschaft. Gleichzeitig haben aber viele Mühe, soziale Beziehungen zu den Einheimischen aufzubauen. Sie bleiben unter sich und sind sozial isoliert von der ecuadorianischen Gesellschaft. Zudem ist zu beobachten, dass gesellschaftlichen Regeln in Ecuador von den Schweizer Migranten kaum wahrgenommen werden, wahrscheinlich weil ihre soziale Stellung diese abschwächen. Eine Selbstverwirklichung ist für sie nur durch diese Statusverbesserung möglich. Einem Ecuadorianer wird dies in seiner Gesellschaft verwehrt. Trotzdem müssen einige Auslandschweizer immer wieder zurück in die Schweiz arbeiten gehen, um ihren finanziellen Standard in Ecuador aufrechterhalten zu können.

Ein weiterer Widerspruch in der Argumentation der Befragten zeigt sich in der Aussage, dass man die Diversität der ecuadorianischen Landschaft schätzt, und trotzdem Quito als Wohnort aussucht. Der Ort in Ecuador, der der Schweiz und dem europäischen Lebensstil am nächsten steht.

Es lässt sich eine Typologie erstellen, die die schweizerische Auswanderung in drei Gruppen teilt. Die erste Gruppe umfasst die Auswanderer vor dem Jahr 2000. Dies sind Schweizer Migranten mit nicht-ecuadorianischen Partnern und mit einem überwiegend ausländischen sozialen Netzwerk. Ihr Kontakt zur Schweiz läuft vor allem über den Schweizerklub. Sie kamen durch die Arbeit nach Ecuador und blieben aufgrund beruflicher Möglichkeiten. Diese Migranten hatten zuvor meist schon

andere Auswanderer gemacht. Mit der zweiten Gruppe sind die Auswanderer nach dem Jahr 2000 kategorisiert. Sie kamen über Reisen nach Ecuador und blieben, da sie auf ihren ecuadorianischen Partner trafen. Ihr soziales Netzwerk ist relativ durchmischt und Schweizer Kontakte werden im Wesentlichen über das Internet gepflegt. Ihre Auswanderung sehen sie als unverbindlich an. Beide Gruppen enthalten junge Schweizer, die nach ihrer Ausbildung Auswanderer suchten. Die dritte, wesentlich kleinere Gruppe, könnte Aussenseiter der Schweizer Gesellschaft darstellen. Diese Personen können sich nicht mit den Schweizer oder westlichen Werten identifizieren. Sie suchen in Ecuador eine neue Lebensart, die ihnen sinnvoller erscheint. Ihr Netzwerk ist klein und unterhält nur sehr wenig Kontakt zu anderen Ausländern oder zur Schweiz. Diese Migranten sind vor allem solche, die im mittleren Alter auswanderten. In meiner Stichprobe konnte ich nur zwei einzelne dazu zählen.

Für eine tiefgründigere und präzisere Analyse zur Auswanderung von Schweizern nach Ecuador wäre eine Untersuchung der Schweizer Institutionen in Ecuador und ihre Funktion für die Migranten, sowie von kleinen Netzwerken, die den Kontakt mit Ausländern pflegen, interessant. Ich konnte während meines Aufenthalts in Ecuador einige dieser „Ausländer-Nischen“ ausmachen. In Quito gibt es diverse Schweizer Restaurants und Kaffees, wo man gut europäisch essen und sich mit seinesgleichen treffen und austauschen kann. Es gibt auch zwei Schweizer Metzgereien und verschiedene Schweizer Hotels, die vor allem schweizerische und deutsche Touristen anziehen. Auch die Schweizerbotschaft versucht mit ihrer Kulturabteilung „Circus“ schweizerische Werte zu pflegen und durch die Deutsch-Schweizerschule an die nächste Generation zu vermitteln. Zudem fördert der Schweizerklub einen Zusammenhalt unter Schweizern und Doppelbürgern.

Die Auswanderung von Wohlhabenden in ein Drittweltland ist ein spannendes Forschungsgebiet, das wohl in den nächsten Jahren durch die zunehmende Bedeutung von Auslandsaufenthalten im Berufsleben, noch mehr an Bedeutung gewinnen wird.

Bei der Analyse der Arbeit habe ich festgestellt, dass keine einheitlichen Konzepte zur Migration bestehen. Jede Disziplin vertritt andere Standpunkte, was es einem erschwert einen Überblick zu behalten. Will man den Migrationsprozess umfassend betrachten, ist eine interdisziplinäre Sichtweise gefordert. Noch muss man dann aus

jeder Theorie bestimmte Teile zu einem Ganzen zusammenfügen. Aber ich hoffe, dass in Zukunft ein Dialog zwischen den Disziplinen geschaffen wird, um ein einheitliches Gefüge der globalen Migrationsbewegungen zu erhalten.

## **7 Literaturverzeichnis**

### **7.1 Bibliografien**

Baumer, Helen: One-Way\_Ticket To New Zealand. Swiss Immigration After The Second World War. Frankfurt u.a. 2003 (Germanica Pacifica, Bd.2).

Böhnisch-Brednich, Brigitte: Auswandern. Destination Neuseeland. Eine ethnographische Migrationsstudie. Berlin 2003<sup>2</sup>.

Brettel, Caroline B. and Hollifield, James F. (ed.): Migration Theory. Talking across Disciplines. New York, 2008.

Drouet, Edgar Tanner: La Confederación Helvética y los Suizos de Guayaquil. Guayaquil 1991.

Han, Petrus: Soziologie der Migration. Stuttgart 2005<sup>2</sup>.

Han, Petrus: Theorien zur internationalen Migration. Stuttgart 2006.

Helfferrich, Cornelia: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden 2005<sup>2</sup>.

ILO Migration Survey: country summaries. Social Protection Sector, International Migration Programme, ILO Geneva 2003.

Mayer, Horst Otto: Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung, Auswertung. München 2009<sup>5</sup>.

Oswald, Ingrid: Migrationssoziologie. Konstanz 2007.

Pries, Ludger: Internationale Migration. Bielefeld 2001.

Romer, Sandra: Eine neue Heimat in Südwestafrika? Die Schweizer Auswanderung nach Namibia, 1870-1946. Basel 2003.

Treibel, Anette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Weinheim u.a. 2008<sup>4</sup>.

### **7.2 Internetquellen**

Biolcom: URL: <http://www.biolcom.com/> [März 2009]

Ecuaquimica: URL: <http://www.ecuaquimica.com.ec/> [März 2009]

EDA Homepage: Residentes suizos en el Ecuador. Links zu den Aktivitäten des Schweizerklubs und AFS. URL: <http://www.eda.admin.ch/eda/es/home/rep/sameri/vecu/livecu/ecuswi.html> [Stand: März 2009]

Götzelmann, Andrea: World Migration Report 2008. IOM, 3. Dezember 2008.  
<http://www.emn.at/News-article-folder-311.phtml?POSTNUKESID=fda06c9ce526effa03f111c1d1b2d6e5> [27.11.09]

Pro Minadores de Sueños: URL: <http://www.prominadores.ch/> [Stand: März 2009]

Schweizer Zeitschrift: URL: [www.swissinfo.ch](http://www.swissinfo.ch). Diverse Artikel über Schweizer in Ecuador:

Espinoza, Juan (November 2007): Vivir en Ecuador sin olvidar suiza. URL: [http://www.swissinfo.ch/spa/Vivir\\_en\\_Ecuador\\_sin\\_olvidar\\_Suiza.html?cid=809040](http://www.swissinfo.ch/spa/Vivir_en_Ecuador_sin_olvidar_Suiza.html?cid=809040) [Stand: 16.12.2009]

Espinoza, Juan (Dezember 2007): Floralp, una empresa suiza con sello propio en Ecuador. URL: [http://www.swissinfo.ch/ger/index/Floralp,\\_una\\_empresa\\_suiza\\_con\\_sello\\_propio\\_en\\_Ecuador.html?cid=6320542](http://www.swissinfo.ch/ger/index/Floralp,_una_empresa_suiza_con_sello_propio_en_Ecuador.html?cid=6320542) [Stand: 16.12.2009]

Fierro, Rosa Amelia: Mi tierra es mi vida. URL: [http://www.swissinfo.ch/spa/sociedad/index/Mi\\_tierra\\_es\\_mi\\_vida.html?cid=927950](http://www.swissinfo.ch/spa/sociedad/index/Mi_tierra_es_mi_vida.html?cid=927950) [Stand: 16.12.2009]

Tognina, Andrea (Februar 2008): Una storia svizzera nel cuore della borghesia ecuadoriana URL: [http://www.swissinfo.ch/ita/rubriche/primopiano/index/Una\\_storia\\_svizzera\\_nel\\_cuore\\_della\\_borghesia\\_ecuadoriana.html?cid=6396364](http://www.swissinfo.ch/ita/rubriche/primopiano/index/Una_storia_svizzera_nel_cuore_della_borghesia_ecuadoriana.html?cid=6396364) [Stand: 16.12.2009]